Zeitschrift: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik

Herausgeber: Widerspruch

Band: 25 (2005)

Heft: 48

Artikel: Keine Entwicklungsökonomie ohne Frauen! : Feministische Einwände zu Peter Nigglis Studie

Autor: Ochsner, Gertrud

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-652239

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gertrud Ochsner

Keine Entwicklungsökonomie ohne Frauen!

Feministische Einwände zu Peter Nigglis Studie*

Nützen die Globalisierung und die damit verbundenen Marktliberalisierungen den Entwicklungsländern oder schaden sie ihnen? Diese Frage leitet Peter Nigglis Bilanz zur wirtschaftspolitischen Entwicklung[1] der letzten Jahre. Interessant ist diese Frage vor allem dann, wenn sie *relativ* verstanden wird, das heisst wenn danach gefragt wird, ob sich die Wirtschafts- und Lebensverhältnisse in Entwicklungsländern gegenüber jenen in industrialisierteren Ländern unter globalisierten Bedingungen verbessert oder verschlechtert haben.

Aus feministischer Perspektive reicht für eine solche Analyse der von Niggli gewählte Fokus auf klassische Eckdaten von Volkswirtschaften, insbesondere auf das Wachstum des Bruttosozialprodukts (BSP) nicht aus. Zum einen wird damit – einmal mehr – der nicht ins BSP integrierte, höchst relevante Wirtschaftssektor der unbezahlten Arbeit implizit zum Ausserökonomischen deklariert und bei der Analyse ausgeblendet – trotz seines enormen Umfangs und obwohl er für die Frage nach realen Lebensverhältnissen von grösster Bedeutung ist. Zum anderen rufen die aktuellen entwicklungs- und gesellschaftspolitischen Auseinandersetzungen danach, auch das drängende Problem der wachsenden Differenzen *innerhalb* der einzelnen Staaten, zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen sowie zwischen Männern und Frauen, analytisch abzubilden und zu diskutieren. Dies ist allerdings nur möglich, wenn auch entsprechende Kennzahlen ins Blickfeld gerückt werden. Auf die Bedeutung dieser Auslassungen in Nigglis Analyse ist noch einzugehen. Doch zuerst: Wodurch zeichnet sich seine Analyse aus?

Anhand eines Vergleichs verschiedener Länder diskutiert Niggli die Auswirkungen der neoliberalen Politik der Liberalisierung von Waren- und Kapitalflüssen und stellt den von herrschenden Ökonomen wie auch der offiziellen Politik vielfach propagierten Entwicklungserfolg ihrer Politik in Frage. Das internationale Umfeld und die globalen Machtverhältnisse haben, so Nigglis Fazit, zu einem Verlust an demokratischen Kontrollen geführt. Zudem haben sie sich weitgehend zu ungunsten der Entwicklungsländer ausgewirkt – mindestens zu ungunsten all jener Länder des Südens, welche sich seit der Schuldenkrise der 1980er Jahre dem neoliberalen Diktat der Internationalen Finanzinstitute beugen, ihre Märkte nach aussen öffnen und Staatsausgaben in lebenswichtigen Bereichen wie der Gesundheit, Bildung und Landwirtschaft kürzen mussten. Umso bemerkenswerter ist es, dass heute mit Indien und China genau jene Länder die grössten Wachstumsquoten verzeichnen, welche sich dem Liberalisierungszwang erfolgreich entgegenzustellen vermochten.

Mit seinen Analysen – hier nur sehr verkürzt zusammengefasst – macht Niggli vor allem eines klar: Die neoliberale Weltsicht, welche nicht nur die Unternehmen und Think tanks der privaten Wirtschaft, sondern auch die Entscheidungsgremien staatlicher und suprastaatlicher Institutionen und mit ihnen den öffentlichen Diskurs noch immer dominiert, stellt keineswegs die ultima ratio dar. Im Gegenteil: Nur allzu oft ist sie – zumindest aus einer Entwicklungsperspektive – geradezu unvernünftig und schafft eher Probleme, als dass sie neue Perspektiven eröffnet.

In Anlehnung an die globalisierungskritische Bewegung (S. 85/86) sieht Niggli deshalb die Notwendigkeit einer De-Globalisierung.[2] Entgegen der aktuellen Politik einer schrankenlosen Liberalisierung sollen wieder Re-Regulierungen der Finanzmärkte eingefordert, die Kompetenzen und Wirkungsbereiche der WTO eingeschränkt und ökonomische Konditionalitäten, mit welchen die Bretton-Woods-Institutionen in zahlreichen Ländern eine wirksame wirtschaftliche Entwicklungsstrategie verhindert haben, abgeschafft werden. Damit könnten auch demokratische Strukturen gestärkt und wirtschaftspolitische Handlungsspielräume von Nationalstaaten wieder ausgeweitet werden.

Dank Nigglis pointierten Gegenüberstellungen von marktliberalen und globalisierungskritischen Sichtweisen liest sich das Buch sehr leicht, wenn auch diese dichotomische Konstruktion zuweilen etwas vereinfachend wirkt. Fragen wir nämlich weiter nach der Bedeutung der kritisierten Politiken für die betroffenen Bevölkerungen, so erscheinen seine sehr stark auf die weltwirtschaftlichen Regulationssysteme zentrierten Analysen weitgehend abstrakt: Zwar werden einleitend verschiedene Problemlagen skizziert, mit welchen Menschen heute konfrontiert sind – von der Krise des Staatensystems, der Gefährdung von Demokratie und Menschenrechten über die Politisierung kultureller und religiöser „Identitäten" bis hin zu wirtschaftlichen und sozialen Ungleichheiten. In den anschliessenden wirtschaftspolitischen Analysen kommt Niggli jedoch kaum mehr auf diese Probleme zurück, fragt nicht mehr danach, in welcher Weise die kontrovers diskutierten Eingriffe und Wirtschaftspolitiken in den realen Lebens- und Arbeitsalltag der Millionen von Männern und Frauen in den betreffenden Ländern einwirken und wie sie deren Handlungsspielräume (in unterschiedlicher Weise) verändern.

Angesichts der thematischen Breite bleiben zudem viele Problemfelder nur angetippt und Nigglis entwicklungspolitische Bilanz fällt damit etwas oberflächlich und unscharf aus.

Differente Lebensverhältnisse ausgeblendet

Wie bereits erwähnt, fokussiert Peter Niggli in seiner Analyse zum entwicklungsökonomischen Nutzen der Globalisierung den Zustand und die – unterschiedliche – Entwicklung nationaler Volkswirtschaften. Dazu vergleicht

er aggregierte (das heisst in einer nationalen Volkswirtschaft aufsummierte) Wirtschaftsdaten und Indikatoren wie etwa das Bruttosozialprodukt und dessen Wachstum, die Importe und Exporte, den Zufluss/Abfluss von Kapital, die Staatsquote und die Schuldenlast. Dies ist insoweit interessant und sinnvoll, als er diesen Fokus mit der Frage nach wirtschaftspolitischen Massnahmen, Strategien und Zwängen sowie nach institutionellen Regelungen verbindet, welche die analysierten wirtschaftlichen Verhältnisse hervorgebracht haben.

Problematisch ist eine solche Darstellung insofern, als sie versucht, anhand dieser klassischen makroökonomischen Kennzahlen einen allgemeinen (durchschnittlichen) Zustand einer Volkswirtschaft zu beschreiben und damit gleichzeitig – implizit – homogene Lebensverhältnisse suggeriert. Die analytische wie auch entwicklungspolitische Relevanz einer solchen Perspektive ist also dadurch eingeschränkt, dass sie die wirtschaftlichen Differenzen zwischen Menschen an verschiedenen gesellschaftlichen Orten, in verschiedenen Lebenslagen oder unterschiedlichen Geschlechts nicht abzubilden vermag. Um ihre unterschiedliche Teilhabe am wirtschaftlichen Leben und den daraus erzielten Nutzen sichtbar zu machen, bedürfte es weiterer spezifischer Kennzahlen der Makroökonomie. Solche wären zum Beispiel der Gini-Index als Mass für die gleiche bzw. ungleiche Verteilung der personellen Einkommen, die (Frauen-)Erwerbsarbeitsquote oder die Arbeitslosenquote als Indikatoren für die Integration von Männern und Frauen in den Arbeitsmarkt. Mit Hilfe solcher Daten sowie weiteren Informationen, etwa zur Gesundheitsversorgung und zur Bildung, könnte eine Analyse von Nutzen oder Schaden der Globalisierung sicherlich differenziert werden. Obwohl Niggli sich offenbar dem Problem der gesellschaftlichen Ungleichheiten bewusst ist (S. 29 f), hat er es unterlassen, die Vielfalt und Komplexität der heutigen gesellschaftlichen Segregationen zu erhellen.

Der unterschiedliche Zugang zu Ressourcen und Macht hat sich längst nicht nur zwischen den nationalen Volkswirtschaften, sondern auch innerhalb der nationalstaatlichen Gesellschaften und Gesellschaftsgruppen verschärft. Die Brisanz dieser Entwicklung zeigt sich am deutlichsten in Ländern wie Brasilien oder Südafrika, in welchen vergleichsweise starke Volkswirtschaften mit grossen sozialen Unterschieden und mit sehr hohen Gewaltraten einhergehen. Aber auch in den USA oder jüngst in Frankreich und anderen westlichen Ländern fordern die enormen sozioökonomischen Gegensätze die gesellschaftliche Stabilität zunehmend heraus. Die Berücksichtigung dieser Segregationsmechanismen wäre für eine aktuelle Analyse absolut zentral. Dabei geht es letztlich auch um die Frage, *wer* denn immer ärmer und *wer* gleichzeitig immer reicher wird. Diese Auslassung in Nigglis Analyse ist somit in zweierlei Hinsicht bedauerlich: Zum einen vermag er keinen Aufschluss darüber zu geben, wie sich die von ihm diskutierte makroökonomische Politik auf die Handlungsspielräume

verschiedener Gesellschaftsgruppen auswirkt. Zum andern entlässt er damit auch die Profiteure der herrschenden Machtverhältnisse und Politik aus ihrer Verantwortung.

Das wirtschaftliche Leben nur halb im Blick

Eine weitere, besonders folgenschwere Auslassung in Nigglis Analyse betrifft den Bereich der unbezahlten und noch immer grösstenteils von Frauen geleisteten Arbeit – der faktisch rund die Hälfte des gesamten wirtschaftlichen Lebens ausmacht. Dies ist nicht erst bei Niggli der Fall. Vielmehr basieren bekanntlich auch die von ihm ansonsten kritisierten Liberalisierungspolitiken auf Konzepten, welche zum einen den immensen nicht-monetären Wirtschaftssektor wie auch die informelle Wirtschaft zum Ausserökonomischen erklären und damit aus ihren Modellen und ihrem Denken ausklammern. Zum andern aber stützen sie sich sehr wohl und angesichts der aktuellen Sparmassnahmen der Staaten im Sozialbereich gar zunehmend auf diese Leistungen ab, welche in diesen Bereichen erbracht werden.[3]

Für eine zukunftsweisende wirtschafts- und entwicklungspolitische Analyse gälte es somit zu fragen, welche Bedingungen makroökonomische Massnahmen wie Strukturanpassungs- und Sparprogramme oder auch Staatsausgaben für diesen Wirtschaftsbereich und die darin geleistete Versorgungsarbeit schaffen. Wie wirkt sich die Politik der Marktliberalisierung und Strukturanpassung auf die realen Lebens- und Arbeitsbedingungen von Frauen und von Männern aus – und wie auf das Geld und die Zeit, über welche Frauen und Männer verfügen können? Und umgekehrt: Wie beeinflussen die Geschlechterverhältnisse und andere Formen gesellschaftlicher Strukturierungen den Erfolg oder Misserfolg einer bestimmten makropolitischen Massnahme? Wie also sähe eine Makroökonomie beziehungsweise eine makroökonomische Politik aus, welche auch den Sektor der unbezahlten Arbeit mitdenkt und eine Umverteilung dieser Arbeit fördert? Solche Fragen bleiben in Nigglis Analysen nicht nur unbeantwortet, sie werden von ihm gar nicht erst gestellt.

Entwicklungspolitisches Programm und offene Fragen

Eine Ergänzung und zugleich einen stilistischen Kontrast zu Nigglis Analysen stellen die im zweiten Teil des Buches (Niggli, 107-128) publizierten Leitlinien der Arbeitsgemeinschaft der sechs grossen Schweizer Hilfswerke Swissaid, Fastenopfer, Brot für alle, Helvetas, Caritas und Heks dar. Sie wurden als programmatische Grundlage der gemeinsamen politischen Arbeit dieser Institutionen entwickelt und 2004 verabschiedet. Der Umfang und die thematische Breite der Leitlinien machen deutlich, dass es intensiver Anstrengungen in verschiedenen thematischen Bereichen wie auch auf

verschiedenen politischen Ebenen bedarf, um dem grossen und wachsenden Graben zwischen Nord und Süd sowie zwischen Arm und Reich entgegenzuwirken und die soziale und natürliche Umwelt nachhaltiger zu gestalten.

Ein Beispiel hierfür ist – einmal mehr – die Frage der *Geschlechterverhältnisse*. In den Leitlinien ist hierzu unter anderem zu lesen: „Die Arbeitsgemeinschaft fördert eine Entwicklung, welche die tatsächliche gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Gleichstellung zum Ziel hat. Strukturelles Ungleichgewicht und Geschlechterdiskriminierung sollen mit gezielten Massnahmen beseitigt werden. Chancengleichheit sowie eine gerechte Verteilung von Macht, Ressourcen, Rechten und Pflichten zwischen den Geschlechtern müssen auf allen Ebenen zu Grundwerten der menschlichen Lebens- und Arbeitswelt werden." (S. 122)

Dass es der Arbeitsgemeinschaft gelungen ist, einen Konsens der Hilfswerke auf dieser Basis zu finden, stellt insofern eine Leistung dar, als er einen gemeinsamen Referenzpunkt bildet, der auch im politischen Aushandlungsprozess angerufen werden kann.

Dennoch müssen auch die vorliegenden Leitlinien primär als beabsichtigte gemeinsame politische Stossrichtung der beteiligten Hilfswerke verstanden werden. Mit welcher Kraft künftig in diese Richtung gestossen werden wird, muss sich erst noch zeigen. Die Formulierungen sind zum Teil sehr allgemein und noch wenig verbindlich. Im Umsetzungsprozess wird es darum gehen, zu konkretisieren und Prioritäten zu setzen. Dass es hierbei auch innerhalb des institutionellen Rahmens der Arbeitsgemeinschaft künftig noch einiges auszuhandeln gilt, darauf deuten inhaltliche Differenzen zwischen den Leitlinien und der Analyse von Niggli bereits hin: Während in den Leitlinien aufgerufen wird, die Frage der Geschlechterverhältnisse in ihrer strukturellen Dimension und in allen gesellschaftlichen Bereichen anzugehen, klammert sie Niggli aus seiner ökonomischen Analyse aus und thematisiert sie – wie beispielsweise in seinem Artikel (vgl. Widerspruch 47/04, S. 173 ff). – lediglich als sozialpolitisches Problem ausserhalb der Sphäre der Ökonomie und der Wirtschaftspolitik.

Feministische Sichtweisen und Forderungen

Was aber heisst es, Geschlechterverhältnisse als strukturelle Frage zu betrachten? Im Bereich der Mikroökonomie und Wirtschaftssoziologie wurden unzählige Arbeiten verfasst, welche den unterschiedlichen Zugang von Frauen und Männern zum und ihre strukturell differenten Erfahrungen auf dem Arbeitsmarkt untersuchen. Sehr intensiv erforscht wurden auch die Geschlechterverhältnisse in den privaten Haushalten, das heisst die Aufteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit innerhalb der Familie, die Bedeutung des individuellen Erwerbs und des strukturellen Lohnniveaus für die Verhandlungspositionen und Entscheide über Arbeitsteilungen in der Partnerschaft.

Auch im Bereich der Makroökonomie haben Frauen und Frauennetzwerke – insbesondere auf internationaler Ebene – längst damit begonnen, ihren Einfluss auf die Konzeption und die politischen Entscheidungsprozesse geltend zu machen. Gerade im Feld der Entwicklungs- und Wohlfahrtsökonomie haben in den vergangenen 15-20 Jahren viele Frauen und auch einzelne Männer mit ebenso interessanten wie originellen theoretischen und empirischen Arbeiten die beschränkten Denkhorizonte und wirtschaftspolitischen Modelle neoliberaler Ökonomen und Politiker herausgefordert (vgl. ausgew. Literatur). Während Niggli das Wirtschaftswachstum unhinterfragt und unkommentiert als massgebenden Indikator für den wirtschaftlichen Erfolg von Entwicklungsländern heranzieht, wurde dessen Aussagekraft in bezug auf Entwicklung und Wohlfahrt seit Jahrzehnten immer wieder in Frage gestellt. Zum andern weisen feministische Ansätze darauf hin, dass mit der Verschiebung des Interesses auf gesellschaftliche Wohlfahrt und (menschliche) Entwicklung Gender-Kategorien bedeutsam werden. Es wurden konstruktive makroökonomische Instrumentarien entwickelt, etwa die Indikatoren der menschlichen Entwicklung (HDI)[4], in verschiedenen Ländern und Institutionen wurden Budgetanalysen durchgeführt und auch auf politischer Ebene versucht, ein Gender Mainstreaming voranzutreiben.

Dass damit durchaus einige Meilensteine gesetzt werden konnten, ist erfreulich. Zu erwähnen ist hier etwa die *Platform for Action*, welche 1995 an der 4. UNO-Weltfrauenkonferenz in Beijing verabschiedet wurde und erstmals auch Forderungen von Frauen in bezug auf die makroökonomische Politik enthält.[5] Selbst im Umfeld der Weltbank sind im Anschluss an die Asienkrise Auseinandersetzungen in Gang gekommen, welche darauf verweisen, dass – wenigstens in Teilen dieser Institution – das Bewusstsein über Zusammenhänge zwischen makroökonomischer Politik, Geschlechterverhältnissen und Entwicklung gewachsen ist. Wer weiss, welch intensives und langjähriges Engagement von Frauen in unzähligen Nichtregierungsorganisationen auf der ganzen Welt hinter solchen (letztlich noch immer äusserst bescheidenen und keineswegs stabilen) Errungenschaften steht, muss darauf bestehen, dass hinter diese auf keinen Fall zurückgegangen werden darf.

Peter Niggli leistet mit seinen wirtschaftspolitischen Analysen durchaus einen Beitrag in der Auseinandersetzung über eine andere Globalisierung. Dazu schlägt er eine Wiederbelebung der klassischen Entwicklungsökonomie vor (vgl. S. 68 ff). Es stellt sich allerdings die Frage, von welcher Entwicklungsökonomie die Rede sein soll. Aufgrund der offensichtlichen Leerstellen in seiner Analyse ist zu schliessen, dass Niggli von den oben genannten konzeptionellen Weiterentwicklungen und politischen Forderungen jenseits der polarisierten Kontroversen zwischen Marktliberalismus und Neokeynesianismus noch nicht wirklich Kenntnis genommen hat. Oder hat er die kritischen feministischen Beiträge aus der Theorie, Empirie und Politik, welche in jüngster Zeit aus dem Bereich der Entwicklungs- und

Wohlfahrtsökonomie hervorgegangen sind, ganz einfach ignoriert? Wenn Niggli in seiner Bestandesaufnahme genau diese für die Frage nach dem Nutzen oder Schaden der Globalisierung für die Entwicklungsländer sowie für alternative Wirtschaftsperspektiven äusserst wichtigen und konstruktiven Ansätze nicht einbezieht, untergräbt er nicht nur deren gesellschaftspolitische Bedeutung. Er vergibt auch eine entwicklungspolitische Chance.

* Der vorliegende Beitrag basiert zum Teil auf Auseinandersetzungen, welche im Rahmen des Frauenrats für Aussenpolitik in langjähriger Zusammenarbeit geführt werden und zu welchen dieser auch schon verschiedentlich öffentlich angeregt hat, zum Beispiel mit der Tagung „Geschlechterverhältnisse in der Makroökonomie" vom 31. Oktober 1997 in Bern. (www.frauenrat.ch)

Anmerkungen

1 Vgl. auch Peter Niggli: Alternativen zum ‚liberalen Imperialismus'. Entwicklungspolitische Leitlinien schweizerischer Hilfswerke. In: Widerspruch 47, 2004/2.
2 Vgl. dazu auch Ulrich Brand: Deglobalisierung – der Perspektivenwechsel. Walden Bellos alternative Strategien. In: Widerspruch 47, 2004/2.
3 Vgl. Mascha Madörin: Der kleine Unterschied – in Milliarden Franken. Überlegungen zur Umverteilung von Arbeit und Einkommen aus feministischer Sicht. In: Widerspruch 31, 1996/1, sowie Marianne Hochuli: Marktöffnung als Armutsbekämpfungsstrategie? Landwirtschaft Süd-Nord, WTO und die entwicklungspolitischen Organisationen. In: Widerspruch 47, 2004/2.
4 Vgl. die jährlich vom UNO-Entwicklungsprogramm UNDP herausgegebenen Berichte zur menschlichen Entwicklung.
5 Platform for action, Schlussdokument der 4. UNO-Weltfrauenkonferenz von 1995 in Beijing: www.ai-frauen.ch/Zuerich/Actions/BEJINGRE.PDF (go, 19.3.2005) oder: Eidg. Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann, Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (Hg.), 1996: Zusammenfassung der Aktionsplattform. Bern.

Literatur

Bakker, Isabella, 1994: The Strategic Silence: Gender and Economic Policy. London

Bakker, Isabella, Gill, Stephen, 2004: Power, Production and Social Reproduction. Human In/security in the Global Political Economy. London

Elson, Diane, 2005: Monitoring Government Budgets for Compliance with CEDAW. Report Highlights and Key Conclusions. UNIFEM, www.gender-budgets.org/en/ev-64788-201-1-DO_TOPIC.html (go, 1.6.2005)

Frauenrat für Aussenpolitik, 1997: Geschlechterverhältnisse in der Makroökonomie. Dokumentation zum Jahresseminar des Swisswatch Forums 31. Oktober 1997 in Bern. Zürich (erhältlich über www.frauenrat.ch)

Frauenrat für Aussenpolitik, 2005: Zu wessen Diensten? Frauenarbeit zwischen Care-Drain und Outsourcing. Dokumentation zum FrAu-Forum vom 2. April 2005. Zürich (erhältlich über www.frauenrat.ch)

Informationsbrief Weltwirtschaft und Entwicklung, Heinrich Böll Foundation (Hg.), 2005: Gender Perspectives in the 21st Century. Special Issue No. 5-6/June 2005. Mit Beiträgen von Barbara Unmüssig, Charlotte Bunch, Christina Wichterich und Gitti Hentschel. Luxemburg/Berlin

Madörin, Mascha, 1996: Der kleine Unterschied – in Milliarden Franken. Überlegungen zur Umverteilung von Arbeit und Einkommen aus feministischer Sicht. In Widerspruch 31, 2. Aufl., Zürich

Madörin, Mascha, 2005: Textsammlung aus der WoZ-Serie Feministische Ökonomie: www.nadir.org/nadir/initiativ/agp/gender/antipat/madoerin.htm (go, 25.3.2005).

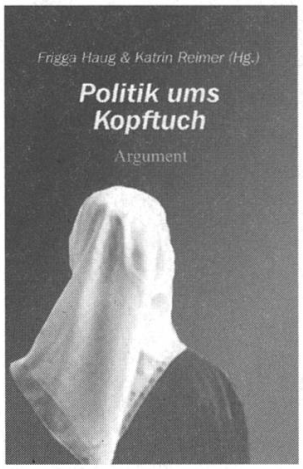
Olympe, Feministische Arbeitshefte zur Politik, 1998: Einfluss nehmen auf Makroökonomie! Heft 9, Zürich

Platform for action, Schlussdokument der 4. UNO-Weltfrauenkonferenz von 1995 in Beijing: www.ai-frauen.ch/Zuerich/Actions/BEJINGRE.PDF (go, 19.3.2005) oder: Eidg. Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann, Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (Hg.), 1996: Zusammenfassung der Aktionsplattform. Bern

United Nations, 1999: World survey on the role of women in development: globalization, gender and work. New York

World Development, Vol. 23 (11), 1995: Special Issue on Gender, Adjustment and Macroeconomics

World Development Vol. 28 (7), 2000. – Diese Ausgabe dokumentiert die Weiterentwicklung der in World Development Vol. 23 (11), 1995, vorgelegten Konzepte und Arbeiten.



Lernen aus dem Kopftuchstreit

Wie in einem Brennglas bündelt der Streit ums Kopftuch Konflikte. Denn er involviert Widersprüche, die ihm vorausgehen und die ihn überdauern werden. Die Kontroversen verlaufen heftig und entlang ungewohnter Frontlinien. In diesem Band werden die wichtigsten Stationen dokumentiert, Fallstricke analysiert und Handlungsmöglichkeiten benannt, in denen vordergründige Konfrontationen überwunden werden können.

Frigga Haug, Katrin Reimer (Hg.):
Politik ums Kopftuch
ISBN 3-88619-468-X · 9,90 € [D] · 18,10 CHF

Im Buchhandel oder vom Argument-Versand:
Reichenberger Str. 150, D-10999 Berlin, Fax.: +49-30/6114270

Argument
www.argument.de